

Die
Höhere Bürgerschule.

O r g a n

zur ausschließlichen Besprechung der Interessen

der

Real-, höheren Bürger- und Töchter Schulen
in Deutschland,

unter besonderer Mitwirkung von

Dir. Dr. Alberti in Marienwerder, Dir. Dr. Bach in Annaberg, Dir. Dr. Bahrt in Posen, Schulrath Dr. Becker in Wien, Rector Beger in Dresden, Prof. Dr. Birnbaum in Braunschweig, Dir. Dr. Braubach in Gießen, Dir. Dr. Breier in Oldenburg, Hauptlehrer Dr. Clemen in Cassel, Dir. Conditt in Lillst, Dir. Dr. Dielitz in Berlin, Dir. Dr. Gütvier in München, Rector Dr. Hambruch in Fr. Minden, Dr. Hanschmann, Seminarinspector in Weimar, Dir. Dr. Holäuser in Güstzin, Dir. Dr. Holzapfel in Magdeburg, Dir. Dr. Hof in Nürnberg, Dir. Dr. Jasper in Rheydt, Prof. Kalisch in Berlin, Dir. Dr. Klette in Breslau, Dir. Dr. Kröger in Hamburg, Dir. Dr. Kühner in Frankfurt a. M., Schulrath Dir. Loof in Gotha, Dir. Lorey in Eisenach, Dir. Dr. Lybe in Wehlau, Schulrath Mareš in Prag, Dir. Dr. Nagel in Ulm, Dir. Schaumann in Offenbach, Rector Schröder in Neu-Strelitz, Dir. Seinede in Hannover, Dir. Dr. Tellkamp in Hannover, Prof. Bernalesen in Wien, Dir. Dr. Weber in Heidelberg, Schulrath Wenzig in Prag und Andern

herausgegeben

von

Dr. Carl Vogel,
Dir. der allgem. Bürger- und Mäd. Realschule
in Leipzig.

Fr. Körner,
ord. Lehrer an der Realschule
in Halle.

Dritter Jahrgang.

Leipzig, 1854.

Verlag von Wilhelm Baensch.

Der Gegensatz von Nord- und Süddeutschland in der Schule, mit besonderer Berücksichtigung der Schulen Bayerns.

Es ist nicht zu läugnen, daß Nord- und Süddeutschland in politischen wie in religiösen Dingen, in der Kunst wie in der Wissenschaft oft im schärfsten Gegensatz stehen. Zeitschriften und Tageblätter beweisen uns hinreichend, daß der Norden oft das für unzweckmäßig, den Zeitverhältnissen widerstreitend erachtet, was der Süden für gut und zweckmäßig hält; daß dieser sich nicht immer dem fügen zu müssen meint, was jener zuweilen gerne vorschreiben möchte. So wie es im Süden öffentliche Organe giebt, die Alles tadeln und verachten, was aus dem Norden kommt, so fehlt es nicht an Blättern im Norden, die in dem Süden nur Beschränktheit und Unwissenheit gewahren. Man nehme nur einmal das Literaturblatt *) des Dr. Zarncke in Leipzig zur Hand, und lese dessen Urtheile über die aus Bayern kommenden Arbeiten, und man wird finden, daß es über jede derselben den Stab bricht, wenn es nicht ein antikes, mit hundert gelehrten Citaten versehenes Geistesproduct ist.

Da nun die Schule sowohl für den Staat als für die Kirche arbeitet, da sie Kunst und Wissenschaft im Auge haben muß, so ist es natürlich, daß auch die Schule des Südens der des Nordens nicht selten entgegenstehen wird. Einige dieser Gegensätze will ich mit besonderer Berücksichtigung der Schulen Bayerns hier vorlegen, um zu beweisen, daß Zeit und Umstände Manches herbeiführen, was sich späterhin schwer beseitigen läßt, und daß der denkende Schulmann sich oft nach den herr-

*) Ich führe absichtlich dieses Blatt an, weil selbst Männer, die sich nicht mit literarischen Arbeiten befassen, dieses Urtheil fällen und ich den deutlichsten Beleg ebenfalls in den Händen habe. A. d. E.

höhere Bürgerschule. III. Jahrg.

schenden Bedürfnissen richten und seine Ueberzeugung aufgeben muß, wenn er nicht vergebens gegen den Strom schwimmen will.

Vor dem Erwachen des Streites zwischen Humanismus und Realismus war im Norden wie im Süden die Aufgabe der Schule eine und dieselbe, nämlich den Schüler zum Menschen, zum Christen zu bilden; man kümmerte sich damals nicht im Mindesten um die materiellen und professionellen Interessen der Menschen. So lange die Lösung dieser Aufgabe die Schule beschäftigte, herrschte zwischen den Schulen Bayerns und denen des Nordens dem Prinzipie nach Einklang. Hier wie dort hatte man die Schüler vorzugsweise im Auge, welche einstens dem Staate durch ihre Kenntniß und Geschicklichkeiten als Beamtete nützen sollten, um die übrigen Staatsglieder kümmerte man sich wenig; daher es auch kam, daß viele derselben weder lesen, noch schreiben lernten.

Anders gestalteten sich die Verhältnisse, als der Kampf des Realismus gegen den Humanismus ausgebrochen war, und ersterer die Materialisten, die Gewerbtreibenden in seinen Schutz genommen hatte. Dieser Kampf war ein wahrer allgemeiner deutscher Kampf, sowohl der Süden wie der Norden betheiligte sich an demselben. Auch Bayern stellte seine Kämpfer und zwar keine unbedeutenden; es wurde ernst und heftig gefochten und sicher wäre die Ruhe und der Friede in Bayern nicht so schnell erfolgt, wenn nicht der menschenfreundliche König Maximilian I. sich der Interessen des Volkes angenommen und die Realschulen ins Leben gerufen hätte.

Wer den im Jahre 1804 erschienenen Schulplan zur Hand nimmt, wird zugeben müssen, daß kein deutscher Staat einen schöneren und großartigen aufzuweisen hatte. Für die Volkinteressen begeisterte, einflußreiche Männer hatten sich der Realschulen angenommen und mit dem redlichsten Eifer für dieselben gewirkt. Ungeachtet ihrer edlen Bestrebungen und ihres Eifers wollte die Realisation des Planes doch nicht gelingen, und zwar erstens, weil man zu jener Zeit über den Zweck und die Aufgabe der Realschulen, sowie über die Mittel und Wege noch keineswegs im Klaren war, die zu betreten und zu verfolgen gewesen wären; man glaubte, eine Realschule könne auch bei beschränkten Mitteln viel leisten. Dazu kam zweitens der Mangel an tüchtigen Lehrern, welche die Aufgabe zu verwirklichen vermocht hätten. Unter diesen Umständen mußten bald da bald dort Umänderungen vorgenommen werden, und man konnte zu keinem sichern Resultate gelangen. Den edlen Kämpfern für das Realschulwesen deshalb einen Vorwurf machen zu wollen, wäre ungerecht; sie kannten wohl die Schwierigkeiten, welche zu bestegen waren; sie wußten, daß aller Anfang schwer ist, und daß die Erfahrung verbessern muß, was dem forschenden Verstand verborgen geblieben ist.

Mit diesen Schwierigkeiten hatte aber Bayern keineswegs allein zu kämpfen gehabt, auch im Norden Deutschlands waren Miß- und Fehlgänge in Hinsicht auf die Realschulen begangen worden. Da jedoch diese neuen Anstalten, ungeachtet ihrer Mängel und Gebrechen im Publikum Anklang und Vertrauen gefunden hatten, und letzteres sich weit größere Vortheile von den Realschulen versprochen hatte, als die Schöpfer derselben selbst; so konnten die Realschulen nicht durch die Lateinschulen wieder verdrängt werden, sondern es war ihnen vorbehalten, ihren Entwicklungsgang durchzumachen. In dieser Entwicklungsperiode stellte sich nun ein Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland heraus. Im Süden war die Besorgniß erregt worden, daß durch den Realismus die alte Religiosität leiden werde; man besorgte, der gemeine Bürgermann könnte über die Ursache und Wirkung nachdenken, urtheilen und schließen lernen; man befürchtete, er möchte selbst die Religion zum Gegenstand des eigenen Nachdenkens machen, und es werde dann Irrthum und Unwissenheit in religiösen Dingen hereinbrechen. Aus diesen Gründen fand man in dem genannten Lehrplan nur Rationalismus, welcher gefährlich sei und beschränkte deshalb den Wirkungskreis der Realschulen, ja man hob sie sogar da und dort wieder auf. Der Norden Deutschlands theilte diese Besorgniß keineswegs, zumal da in jener Zeit selbst in der Kirche der Rationalismus Fuß gefaßt hatte; man ließ deshalb die Realschulen nicht nur bestehen, sondern vermehrte sie soviel, als die Kräfte erlaubten. Außerdem benützte man auch die gemachten Erfahrungen und beseitigte das Nachtheilige, welches sie im Gefolge hatten. Auf diese Weise gestaltete sich im Norden nicht nur eine feste Ansicht über die Realschulen, sondern man bestrebt sich auch, diese Ansicht immer mehr zu verwirklichen. Es wurde besonders die falsche Ansicht beseitigt, daß die Realschule einzig und allein für den Broderwerb zu sorgen habe; man gelangte vielmehr zu der Ueberzeugung, daß die Realschule wie die Sprachgymnasien die Jugend allgemein zu bilden habe; eine Ansicht, die immer mehr im Norden zur Geltung kömmt.

Während dieser Entwicklungsperiode der Realschule trat König Ludwig in Bayern an die Regierung, ein Regent, der sich über die Prosa des Lebens erhob, sein Augenmerk Kunstschöpfungen aller Art zuwendete, die nicht nur München zierten und die Augen ganz Europas auf diese Stadt zogen, sondern dem Wirken des Gewerbestandes auch erst eine bestimmte feste Richtung gaben. Unter König Ludwig sollte nicht nur der Glaube der Väter erhalten und der Rationalismus in seine Schranken gewiesen werden, sondern es sollte auch der Sinn für das Schöne, Große und Erhabene geweckt werden; Gefühl und Verstand sollten friedlich neben einander her gehen. Dabei sollten jedoch die Interessen der Gewerbtreibenden keineswegs unberücksichtigt bleiben, denn nur ein

geschickter und gebildeter Gewerbsstand kann großen und erhabenen Ideen Gestalten geben. Um dieses Ziel zu erreichen, gab König Ludwig erstens dem Zeichenunterricht eine andere Bedeutung, als er früher in der Schule gehabt hatte; er wurde zur Sprache der Gewerbtreibenden erhoben, zu einer Sprache, die neben der Wortsprache hergehen und eben so wie diese gepflegt werden mußte. So viel mir bekannt ist, wurde diese Idee Seiner Majestät bis jetzt nur in den Hauptstädten des Landes theilweise verwirklicht, und zwar ganz vorzüglich durch die begründeten Zeichenschulen, auf dem Laude scheint die Zeichenkunst keine bedeutenden Fortschritte gemacht zu haben. Um jedoch großartige Pläne entwerfen und dieselben ausführen zu können, ist etwas mehr als bloßes Zeichnen erforderlich; Mathematik und Naturwissenschaften sind für die Mehrzahl der Gewerbtreibenden unentbehrlich und haben deshalb in den neu organisirten, mit den Namen Gewerbschulen belegten Anstalten Aufnahme gefunden.

Die früher bestandenen Realschulen wurden somit in Anstalten verwandelt, die rein materielle, professionelle Interessen vertraten, daß dies in dem Erziehungsplane Sr. Majestät gelegen habe, bezweifle ich; ein so geistreicher Regent, wie König Ludwig, konnte unmöglich die allgemeine Menschenbildung ganz in den Hintergrund treten lassen wollen; es spricht mir dagegen schon die Einrichtung, daß die Lateinschüler, die von allem Professionellen fern gehalten worden waren, unbedingt in die höhern Classen der Gewerbschulen eintreten konnten, so wie die Einrichtung, daß die Gewerbschulen Vorbereitungsanstalten für die polytechnischen Schulen sein sollten, die ebenfalls für den Staatsdienst Jünglinge heranbilden. Daß die Ideen König Ludwigs sich unbeschadet der allgemeinen Jugendbildung hätten realisiren lassen, ist außer allem Zweifel; man hätte nur die deutschen Schulen in eine engere Verbindung mit den Gewerbschulen bringen, und in diesen einige Curse mehr einführen sollen.

Während also in Bayern die Realschulen größtentheils Gewerbschulen wurden, blieben im Norden die Realschulen und entwickelten sich zu dem, was sie jetzt sind. Der Norden unterließ es aber auch keineswegs, für die Bildung der Gewerbtreibenden zu sorgen, welche sich dem Bau- oder Maschinenwesen widmen wollten, für diese schuf er auch Gewerbschulen, öffnete sie aber vorzugsweise nur denen, welchen eine praktische Anwendung der mathematischen und naturwissenschaftlichen Lehrzweige auf das Gewerbe unentbehrlich ist.

In Bayern schlossen sich an die Gewerbschulen die polytechnischen Schulen an, welche dem Staate Ingenieure u. dgl. heranbilden sollten. Die Vorbereitung auf diese Anstalten hatten, wie schon gesagt wurde, theils die Gewerbschulen, theils die Gymnasien zu übernehmen. Da

die Gewerbschulen außerdem auch für die Bildung einstiger Landwirthe sorgen sollten, so erwuchs ihnen eine dreifache Aufgabe, welche das auserlesenste Lehrpersonal nicht genügend zu lösen vermochte, besonders da, wo die Classen mit Schülern überfüllt waren.

Da die polytechnischen Schulen Jünglinge bilden sollten, die einst in den öffentlichen Staatsdienst treten wollten, so machten die Gymnasien die Kenntniß der alten Sprachen geltend, welche in den Gewerbschulen keinen Eingang gefunden hatten. Aus diesem Grunde mußte jeder, der als ordentlicher Schüler in die polytechnische Schule aufgenommen werden wollte, das Absolutorium von der lateinischen Schule erhalten haben. Dem zu Folge waren die Schüler der Gewerbschule, welche auf die polytechnische übergehen wollten, genöthigt, entweder erst vier Curse der lateinischen Schule zu durchlaufen und dann auf die Gewerbschule überzugehen, oder sie mußten die alten Sprachen privatim studieren. Im erstern Falle verloren die Schüler einige Jahre Zeit und im letztern mußten sie mit Arbeiten überladen werden.

Auch im Norden erkannte man es sehr wohl, daß der Staat Diener braucht, welche weniger den historischen, als vielmehr den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildungsgang verfolgt hatten; eben deshalb ließ man aber in den Realschulen die lateinische Sprache als Lehrzweig fortbestehen, steigerte aber auch die Forderungen an die Realschulen so, daß sie sich in niedere und höhere spalteten; ja man ging an einigen Orten noch weiter und rief Realgymnasien ins Leben.

Somit schloß sich die Realschule im Norden mehr dem Humanismus an, während sie im Süden nur den materiellen Nutzen verfolgte. Diese fortschreitende Entwicklung der Realschulen blieb im Norden auch nicht ohne Einfluß auf die Sprachgymnasien; diese nahmen von den Realien so viel auf, als sie brauchen konnten und bereiteten, ohne die altklassische Bildung zu verdrängen, gründlich auf die Universttät vor. Die Folge hiervon war, daß viele junge Männer sich vorzugsweise auf Mathematik und auf die Naturwissenschaften legten und die Universtäten im Norden tüchtige, mehrseitig gebildete Lehrer, selbst für die Realschulen heranzogen. Im Süden waren dagegen Realismus und Humanismus streng geschieden; die Gymnasien nahmen keine Realien auf, selbst die Muttersprache fand keine Aufnahme unter den Lehrzweigen, wie sie es verdiente; die Folge hiervon war, daß auf der Hochschule die Vorträge über Physik, Chemie, Naturgeschichte u. dgl. entweder nicht verstanden wurden oder nur so weit eine Beachtung fanden, als nothwendig ist, um ein Zeugniß über das Hören der Vorlesung zu erhalten.

Als nun König Maximilian II. den bayerischen Thron bestiegen hatte, ließen die Gewerbschulen ihre Klagen ertönen und Sr. Majestät ließ allergnädigstes Gehör. Es wurde eine Reform der Gewerbschulen

nicht nur beschlossen, sondern auch angebahnt und es steht zu erwarten, daß die Neugestaltung bald vor sich gehen wird. Wie es heißt, sollen die landwirthschaftlichen Abtheilungen ganz aus den Gewerbeschulen scheiden und als selbstständige Anstalten bestehen; besondere Ackerbauschulen sind schon neben den höheren landwirthschaftlichen Anstalten ins Leben getreten; desgleichen sollen die polytechnischen Schulen eine Reform erleiden.

Im Norden Deutschlands erachtet man eine Reform der Realschulen nicht für nothwendig, dagegen scheint man sie immer mehr den Sprachgymnasien zu parallelisieren, d. i. sie immer mehr und mehr in allgemein bildende Anstalten zu verwandeln. Wird im Süden dieser Ansicht entgegengesetzt fortgeschritten, wird das Professionelle, der Broderwerb zur Hauptsache und die allgemeine Bildung zur Nebensache gemacht, so wird dies, wenn auch erst späterhin, üble Folgen nach sich ziehen, denn der Mensch wird nur einseitig gebildet; es wird der Verstand offenbar mehr als das Gefühl in Anspruch genommen. Die Phantasie, welche bei jeder kunstmäßigen Arbeit eine Hauptstelle einnimmt, bleibt brach liegen. Der Religionsunterricht allein wird in wenigen Wochenstunden nicht durchdringen und das Gefühl für das Wahre, Gute und Schöne wecken und kräftigen; desgleichen wird der Geschichtsunterricht ohne allen Einfluß auf das jugendliche Gemüth bleiben, wenn nur ein geschichtlicher Leitfaden auswendig gelernt und abgefragt wird. Durch eine polizeiantige Disziplin wird das Kind so wenig wie der Jüngling erzogen; eine knechtische Furcht ist keine kindliche, welche ruft Abba; lieber Vater. Selbst in Hinsicht auf das professionelle Leben werden sich in der Folge bedeutende Nachtheile herausstellen. Von der großen Zahl der für den bloßen Broderwerb Herangebildeten werden nach Verhältniß nur sehr wenige im Staatsdienste einstens ihr Fortkommen finden, oder in dem Besitze bedeutender Capitalien sein, mit denen sie große Etablissements ins Leben rufen oder sich an denselben betheiligen können; die bei weitem größere Zahl wird auf die eigene Faust verwiesen bleiben; sie wird den Besitzern größerer Capitalien dienen oder deren Produkte in den Verkehr bringen müssen. Wollen sie solches, so müssen sie befähigt sein, sich mit Leichtigkeit bald diesem, bald jenem Erwerbszweige zuzuwenden. Für diese Classe der Gewerbtreibenden wird bei dem von Tag zu Tag erleichterten Verkehr die Sprachkenntniß ganz unentbehrlich werden. Die Richtigkeit meiner Ansicht hat auch die Erfahrung schon bestätigt. Der Süddeutsche klagte fortwährend über den deutschen Zollverein, durch welchen die süddeutschen Märkte mit norddeutschen Produkten überfüllt wurden. Warum aber? Brachten die Verkäufer ihre eigenen Erzeugnisse zu Markte oder die der größeren Fabrikanten? Und wenn letzteres der Fall war, konnte dann der Süddeutsche nicht ebenfalls die Quelle auf-

suchen, aus denselben die Produkte beziehen und sie wenigstens selbst in Verkehr bringen? Allerdings, allein es fehlt gerade dem niederen Gewerbsmann die Gewandtheit und Beweglichkeit des Geistes, der Geist der Speculation, Eigenschaften, welche gerade diejenigen besitzen, welche weniger eine professionelle, als mehr allgemeine Bildung genossen haben. Je mehr der Handel Freiheit gewinnt, je weiter sich die Zollschranken nach Süden und Osten hinausziehen, desto nothwendiger wird es werden, allgemeine Bildung zu verbreiten, denn nur mittelst dieser kann der niedere Gewerbtreibende die Concurrenz bestehen, nicht aber durch eine ängstlich berechnete professionelle Bildung.

Da in der Folge der Norddeutsche seine überflüssigen Produkte so gut in dem Süden abzusetzen sich bestreben wird, als früher, da seine gebildeten, unternehmenden jungen Männer im Süden ein Unterkommen suchen und finden werden, wie in der Vergangenheit, so ist der Süddeutsche angewiesen, den Osten und Süden, selbst Italien aufzusuchen, hier sich einen Markt zu eröffnen und einen Wirkungskreis sich zu schaffen. Um dieses zu können, muß man nicht nur die Sprache des Südens verstehen, sondern mit dem Leben und Weben der südlichen Völker bekannt sein. Darum wird der Süddeutsche, der seinen Blick in die Zukunft richtet, zuerst die Sprache seines nächsten Nachbarn erlernen, mit dem er hoffen kann, in unmittelbarem Verkehr zu treten, und sich weniger um die französische Salons- und Conversationsprache kümmern, deren Verständniß sich von selbst ergibt, wenn man mit seinem italienischen Nachbarn verkehren kann. Der große Fabrikant, der Producent in Modeartikeln u. a. m., diese werden ihre Augen auf das Land der Mode, des Geschmacks richten und mit England in Verkehr treten müssen, welches den Handel der Welt beherrscht. Hieraus ergibt sich, daß der Süden seinen sogenannten höhern Bürgerstand ebenfalls in zwei Classen scheiden und eine jede derselben in Hinsicht auf ihre Bedürfnisse wird bilden müssen.

Ueberschauen wir nun noch einmal das Gesagte, so ergibt sich, daß in diesem Jahrhundert ein jeder Regent Bayerns dem Realschulwesen eine bestimmte Richtung gab. König Maximilian I. rief die Realschulen ins Leben; die Bedenklichkeiten, welche diesem volksthümlichen Fürsten gegen den von ihm ins Leben gerufenen Lehrplan beigebracht worden sein mögen, gaben zu verschiedenen Veränderungen desselben Veranlassung, ja sie trugen dazu bei, daß er nie vollständig ins Leben trat. König Ludwig verwandelte die Realschulen in Gewerbschulen, und Se. Majestät der regierende König Maximilian II., welcher sein Augenmerk dem Ackerbau und dem Handel zuwendet, beabsichtigt ebenfalls Reformen in den Gewerbschulen eintreten zu lassen.

Im Norden ist mir kein Land bekannt, in welchem durch den Re-

gterungswechsel so auffallende Schulreformen bedungen worden wären, als es in Bayern der Fall gewesen ist, und ich kann den Grund hievon nur in dem Ansehen und in dem Einflusse finden, welche im Norden tüchtige Schulmänner auf die Gestaltung des Erziehungs- und Unterrichtswesens erlangt haben. Liegt die Leitung der Schulen vorzugsweise in den Händen der Rechtsgelehrten, denen das praktische Schulwesen ganz fremd ist, so wird das Schulwesen nie tüchtig vorwärts schreiten, denn jene verstehen nicht die Grundprinzipien der Erziehung und des Unterrichts mit dem Willen des Fürsten in Einklang zu setzen; sie werden immer nur eine specielle Anstalt reformiren, aber nicht den gesammten Schulkörper in einen organischen Zusammenhang bringen, denn hiezu ist durchaus erforderlich, daß man durch die Praxis das Schulleben von der untersten Stufe bis zur höchsten hievon genau und gründlich kennen gelernt hat.

Dr. Gutbier,
Schuldirector in München.

Näheres zum Autor des Aufsatzes findet sich bei:

Braun, Senta: "Adolph Gutbier (1800 - 1875) - Ein Sprachwissenschaftler im Handelsschulwesen", in: Pott, Klaus Friedrich: Berufsbiographien von Handelsschullehrern des 19. Jahrhunderts...", zweite Auflage, Detmold, 2017, S. 231 - 249.